

Christologische Forschungen und aktuelle Erfahrungen im Dialog mit den Orientalischen Kirchen

(THERESIA HAINTHALER)

(Vortrag in Benediktbeuern am 19.1.2004)

1. Christologische Forschungen

Was soll man sich unter christologischen Forschungen vorstellen, werden manche fragen? Grundlage sind die Texte kirchlicher Schriftsteller der ersten 8 Jahrhunderte, die analysiert und deren Christusbild dargestellt werden soll, deren Vorstellung von Christus also über die begrifflich geformten Gedanken und die Glaubensformel hinaus; dies umfaßt Ansichten, Auffassungen, Anschauungen von Jesus von Nazareth als Messias und Christus. Das läßt sich nicht adäquat betreiben ohne Berücksichtigung der historischen Umstände und der Kultur der jeweiligen Zeit. Insbesondere der philosophische Hintergrund darf nicht vernachlässigt werden, um die Sinnspitze der jeweiligen Texte nicht völlig zu verfehlen. Quellen für solche Forschungen können im Prinzip die verschiedensten Literaturgattungen sein: neben dogmatischen Traktaten und Predigten auch die Liturgie, Mönchsregeln, Hagiographie ... Es geht nicht nur um die reflexive Theologie als solche, sondern um das Christusbild der jeweiligen Kirche.

Wie kann man da Neues finden, fragen Sie vielleicht? Neben neuen Bewertungen bekannter Texte (durch andere Analysen und Methoden, mehr Hintergrundwissen) sind es insbesondere Editionen neuer Texte, die zum Wissensstand beitragen. Einige Beispiele:

- Nestorius, der griechische Patriarch von Konstantinopel von 428-431, der auf dem Konzil von Ephesus 431 durch die von Cyrill von Alexandrien geleitete Synode am 22. Juni abgesetzt wurde und dann auch in der Union von 433 nicht mehr rehabilitiert wurde, gilt den meisten Christen als Häretiker schlechthin (als Vertreter einer Lehre von zwei Söhne oder zwei Personen) in Christus. Sein Werk ist nur mehr in Fragmenten erhalten, zumeist in Schriften seiner Gegner. Seine Verteidigungsschrift, im Exil (bis 451) verfaßt, der sog. *Liber Heraclidis* (oder die Apologie), war verschollen. Sie wurde 1889 gefunden, von amerikanischen Missionaren in Urmia abgeschrieben und 1910 mit einer französischen Übersetzung 1910 publiziert¹. Im Laufe des 20. Jh., mehr noch in der 2. Hälfte, hat man sich mit diesem Buch auseinandergesetzt und ist zu anderen Bewertungen gekommen (Bethune-Baker, Abramowski, Scipioni, Grillmeier, de Halleux)². Versteht man Nestorianismus als Häresie einer Lehre

¹ Nestorius. *Le livre d'Héraclide de Damas*, traduit en français par F. Nau, avec le concours du R. P. Bedjan et de M. Brière (Paris 1910).

² J. F. Bethune-Baker, *Nestorius and his Teaching* (Cambridge 1908); L. Scipioni, *Ricerche sulla cristologia del 'Libro di Eraclide' di Nestorio. La formulazione teologica e il suo contesto filosofico* = *Paradosis* 11 (Freiburg 1956); L. Abramowski, *Untersuchungen zum Liber Heraclidis des Nestorius* = *CSCO* 242, Subs. 22 (Louvain 1963); A. Grillmeier, *Das Scandalum oecumenicum des Nestorius*

von zwei Söhnen oder zwei Personen in Christus, dann ist eine Mehrzahl von Forschern der Auffassung, daß Nestorius wohl kein Nestorianer war (von einer Zwei-Söhne-Lehre hat er sich nachhaltig distanziert; eine andere Frage ist, ob aus seiner Theologie eine solche Lehre folge).

- Theodor von Mopsuestia: nach Peter Bruns einer "der größten Exegeten und Dogmatiker der Alten Kirche"³, der 428 gestorben ist, wurde postum 125 Jahre nach seinem Tode auf dem 5. ökumenischen Konzil (553) verurteilt, seine Schriften vernichtet. Da man bereits in der Mitte des 5. Jh. begonnen hatte, sie ins Syrische zu übersetzen, ist noch einiges (in syrischer Sprache) erhalten. Die Auslegung des Glaubensbekenntnisses, also Taufkatechesen, die er als Bischof hielt, galten jedoch verloren. Erst 1932/3 wurden sie in syrischer Übersetzung wieder entdeckt und publiziert durch Alphonse Mingana (das griechische Original ist weiter verloren): die katechetischen Homilien.

- Ähnlich ist es mit Severus von Antiochien, Patriarch von Antiochien 512-518 († 538), einem der schärfsten Gegner jeglicher Zwei-Naturen-Lehre und damit auch des Konzils von Chalcedon. Unter Verwendung von nicht-edierten Manuskripten kam Joseph Lebon⁴ in seiner großen Monographie von 1909 zu neuen Bewertungen des Severus und des sog. Monophysitismus: Severus ist kein Monophysit im Sinne einer häretischen Lehre, sondern seine Christologie läßt sich als orthodox (im Sinne der Katholiken) interpretieren. Severus will Christus nicht eine Mono-Natur zuschreiben, in der etwa die menschliche Natur von der göttlichen aufgesogen ist, sondern eine Mia-Natur, ein einziges Subjekt, in der die Eigenschaften beider Naturen erhalten bleiben. Wenn er von *mia physis* spricht, ist für ihn Natur synonym mit Hypostasis.

- Auch bei einem ähnlich kompromißlosen Gegner der Zwei-Naturen-Lehre und des Konzils von Chalcedon, dem Perser Philoxenus von Mabbug († 523), erbrachte die Analyse und die Erarbeitung seiner Lehre mit Hilfe von nicht edierten Werken durch André de Halleux⁵ in seiner Monographie von 1963 ein eindrucksvolles Bild einer Theologie und Christologie, die nicht *per se* als häretisch interpretiert werden muß. Philoxenus spricht vom "Werden Gottes" in der Menschwerdung Christi.

- Ein weiteres Beispiel: Die Konzilsakten von Ephesus und Chalcedon wurden von Eduard Schwartz

in kirchlich-dogmatischer und theologiegeschichtlicher Sicht, Schol 36 (1961) 321-356; ders., Jesus der Christus im Glauben der Kirche (Freiburg ³1990) 642-672, 692-726; A. de Halleux, Nestorius. Histoire et Doctrine, Irén 66 (1993) 38-51, 163-177.

³ P. Bruns, Den Menschen mit dem Himmel verbinden. Eine Studie zu den katechetischen Homilien des Theodor von Mopsuestia = CSCO 549, Subs. 89 (Louvain 1995) V.

⁴ J. Lebon, Le monophysisme sévérien. Étude historique, littéraire et théologique sur la résistance monophysite au concile de Chalcédoine jusqu'à la constitution de l'église jacobite (Louvain 1909).

⁵ A. de Halleux, Philoxène de Mabbog. Sa vie, ses écrits, sa théologie (Louvain 1963).

in den Jahren 1914-1940 kritisch ediert⁶; diese ACO-Bände machten es möglich, eingehend die Vorgänge auf den Konzilien und die Argumentationsweisen zu studieren. Die drei Bände "Das Konzil von Chalkedon" (Würzburg 1951-1954), herausgegeben von A. Grillmeier und H. Bacht, zeugen davon. P. Grillmeier hat danach begonnen, eine Geschichte der Christologie vom Neuen Testament bis zum Jahr 800 zu schreiben, "Jesus der Christus im Glauben der Kirche", eine Dogmengeschichte, aufgeteilt in drei Bände, vom NT bis zum Konzil von Chalcedon im Jahr 451 (Band 1), von 451 bis zum Jahr 600 (Tod Gregors des Großen, Einbruch des Islam) (Band 2), von 600 bis 800 (Adoptianismus-Streit, Konzil von Frankfurt 794, das als Ende der altkirchlichen Christologie angesehen werden kann) (Band 3). Das Christusbild jeder Kirche soll erfaßt werden. Das Projekt steht auch unter einer ökumenischen Arbeitshypothese: Die Kirchen um das Mittelmeer haben trotz aller Spaltungen das biblische Kerygma bewahrt, so daß es vor dem Einbruch des Islam, um mit P. Grillmeier zu sprechen, einen geschlossenen "Orbis christologicus" (einen christologischen Orbis) gab. Von diesem Projekt sind verwirklicht: Band 1, Band 2/1 bis 2/4. Die Bände wurden ins Englische, Französische und Italienische übersetzt, Band 1 auch ins Spanische (derzeit ins Ungarische). Die fünf deutschen Bände sind im April 2004, in einer Sonderausgabe als Kasette erschienen.

Die Bewertung einzelner Autoren kann durch neue Forschungsarbeiten also eine Veränderung erfahren. Das muß (früher oder später) auch die Beziehungen zu den Kirchen beeinflussen, die diesen Autoren folgen.

2. Orientalische Kirchen

Als Einstieg mag das Zitat eines muslimischen Schriftstellers aus dem 8./9. Jh. über die Christen seiner Zeit dienen. Dabei handelt es sich um al-Ġāhiz aus Baṣra, dessen Familie aus Abessinien, d.h. Äthiopien stammte; er lebte von 777-869, behandelte nahezu alle Themen seiner Zeit und stand in hohem Ansehen beim Kalifen Ma'mūn. In seiner Widerlegung gegen die Christen⁷ - eine der ersten muslimischen Schriften dieser Art (und nicht außergewöhnlich gehässig) -, finden sich die folgenden Sätze:

"Will man nun die Anschauung der Christen über den Messias richtig verstehen, so muss man zuerst ihre Ideen über die Göttlichkeit genau zu begreifen suchen. Aber wie sollte das möglich sein? Denn sprichst du zB. mit einem Nestorianer über den Messias, so gibt er dir eine bestimmte Antwort, die aber mit der eines anderen Nestorianers durchaus nicht übereinstimmt, ja ihr vielleicht sogar direkt

⁶ Acta Conciliorum Oecumenicorum I (Ephesus) (I, I, 1-7 - I, V), II (Chalcedon) (II, I, 1-3 - II, VI).

⁷ Dazu vgl. O. H. Schumann, Der Christus der Muslime. Christologische Aspekte in der arabisch-islamischen Literatur (Köln, Wien 1972, 2. durchgeseh. u. erw. Aufl. 1988) 48-61, mit 232-240

gegensätzlich ist. Und gerade so steht es mit den Melkiten und Jakobiten."⁸

Ġāhiz nahm zu seiner Zeit - in Baṣra bzw. Bagdad (den beiden Städten, in denen er lebte) - somit drei verschiedene Gruppen der Christen wahr und stellte fest, daß sie unterschiedliche Aussagen machten über den Messias, d.h. über Christus. Ein wenig einladendes Bild zweifellos von den Christen, gespalten in Nestorianer, Jakobiten und Melkiten, wobei die Nestorianer untereinander niemals uneins erscheinen. Mit diesen Namen sind bereits die drei christlichen Konfessionsfamilien bezeichnet, die im ersten Jahrtausend entstanden und die sich in der Lehre von Christus unterscheiden.

Was sind nun Nestorianer, Jakobiten, Melkiten? Wenn man weiß, daß die Namen abgeleitet sind vom (bereits erwähnten) Nestorius von Konstantinopel, von Jakob Baradai (Bischofsweihe 542, † 578) und von dem syrischen Wort *malkā*, König, (arab. *malik*), stellen sich immer noch Fragen⁹.

a) Die Konfessionsfamilien und ihre christologischen Bekenntnisse

Nestorianer sind Angehörige der Kirche des Ostens, der Persischen Kirche, sie sind Ostsyrer. Als christologische Formel haben sie: Christus ist eine Person (*parsopa*) mit zwei Hypostasen (*qnome*) und zwei Naturen (*kyane*). Die Polemik warf ihnen eine Zwei-Personen-Lehre vor, die sie jedoch ablehnten.

Jakobiten sind Angehörige der (heute) Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien und damit Antichalcedonenser, sie sind Westsyrer, und ihre christologische Formel lautet: Christus ist eine Natur (oder Hypostase) des fleischgewordenen Gott-Logos. Die Polemik warf ihnen Vermischung vor, man nannte sie Monophysiten oder Eutychianer.

Melkiten nannte man (ursprünglich) die Christen der Patriarchate von Alexandrien, Antiochien, Jerusalem¹⁰, die Chalcedonenser waren und damit christologisch dasselbe Bekenntnis wie der Kaiser in Byzanz hatten (und wie die Katholiken, Protestanten und Orthodoxen). Heute bezeichnet man als Melkiten fast ausschließlich nur die byzantinischen Katholiken. Ihre christologische Formel lautet: Christus ist eine Person (*prosopon*) oder Hypostase in zwei Naturen. Genauer lautet der Abschnitt der Definition von Chalcedon:

16 **ein und derselbe** Christus Sohn Herr (*kyrios*) Eingeborener,
17 in zwei Naturen (*en dyo physysin*)

⁸ Arab.: J. Finkel, Three Essays of Abu 'Othman 'Amr Ibn Bahr al-Jahiz (d. 869), ed. from three manuscripts (Cairo 1926) 22; franz. Übersetzung: I. S. Allouche, Un traité de polémique christiano-musulmane au IX^e siècle, Hespéris 26 (1939) (123-155) 139; hier zitiert nach: O. Rescher, Excerpte und Übersetzungen aus den Schriften des Philologen und Dogmatikers Ġāhiz aus Baṣra (150-250 H.) nebst noch unveröffentlichten Originaltexten. Teil I (Stuttgart 1931) 53.

⁹ Vgl. Übersicht: Die Kirchen der östlichen Tradition, von T. Bremer, LThK 7 (1998) 1153-1154.

¹⁰ Vgl. L. Laham, Art. Melkiten, in: LThK 7 (1998) 88-90.

18 unvermischt, unverwandelt, ungetrennt, ungesondert erkennbar,
 19 niemals wird der Unterschied der Naturen aufgehoben der Einung wegen,
 20 vielmehr wird die Eigentümlichkeit jeder der beiden Naturen bewahrt,
 21 auch im Zusammenkommen zu einer Person (*hen prósopon*) und einer Hypostase (*mían hypóstasin*)

b) Geschichte und dogmatische Entwicklung der Assyrischen Kirche des Ostens

Als ein Beispiel sei hier eine Kirche herausgegriffen, von der wir gewöhnlich wenig wissen: es ist die Kirche, die auch bekannt ist unter den Namen Persische Kirche, Ostsyrer, vorephesinische Kirche, Assyrische Kirche des Ostens, "Holy Apostolic Catholic Assyrian Church of the East" (ihre Selbstbezeichnung)¹¹.

Die persische Kirche geht ihrer Tradition zufolge bis ins 1. Jahrhundert zurück. Die Apostel Addai und Mari (Addai = Apostel Thaddaeus; Mari einer seiner Schüler) hätten von Jerusalem, Palästina, aus den Glauben nach Mesopotamien gebracht. Historischen Quellen zufolge sind christliche Gemeinden im späten 2. Jh. greifbar, sicher im 3. Jh. Es sind Christen syrischer Sprache, deren großer Kirchenvater Ephraem der Syrer († 373) mit seinen zahlreichen Hymnen ist, vorher Aphrahat der persische Weise (* zwischen 270 und 285, † nach 345) mit seiner symbolhaften Sprache.

Sitz des Katholikos-Patriarchen war in der Zeit des Sassaniden-Reiches (227 bis 651¹², als die Araber das persische Reich erobert hatten) die Hauptstadt Seleukia-Ktesiphon, nach der arabischen Eroberung Bagdad. Unter der Jurisdiktion dieser Kirche stand (zumindest ab dem Jahr 345) bis zur Ankunft der Portugiesen im 16. Jh. die christliche Kirche in Indien. In der Zeit ihrer größten Ausdehnung im 13. Jh. hatte sie Diözesen von Peking über Zentralasien bis nach Mesopotamien. Bereits im 7. Jh., im Jahr 635, erreichte der Mönch A-lo-pen China und es kam zu einer Klostergründung. 781 wurde die Stele von Sian-Fu errichtet¹³, auf der in chinesischer Schrift eine Erklärung des christlichen Glaubens eingraviert ist und am Ende in syrischer Schrift die Namen der Bischöfe (einer Synode von 779) folgen¹⁴.

Nach Religionsgesetzen i. J. 845, die gegen ausländische Religionen gerichtet waren und ins-

¹¹ Vgl. Karte aus TRE 24 (1994) 268/269.

¹² Zahlen nach Der Kleine Pauly 4 (1979), 1561 (J. Duchesne-Guillemin).

¹³ P. Y. Saeki, *The Nestorian Documents and Relics in China* (Tokio 1937, ²1950) 33, meldet Zweifel daran an, daß die Stele in Hsian-fu ursprünglich errichtet wurde. Wie hätte sie die zerstörerischen Maßnahmen gegen Buddhisten, Nestorianer, Muslime i.J. 845 in der Hauptstadt Hsian-fu überlebt? Aber es fehlen "definite facts", um diese Frage zu entscheiden. Saeki publizierte 1916 erstmals eine Übersetzung der Inschrift der Stele: *The Nestorian monument in China* (Tokio 1916).

¹⁴ Abbildung in: P. Y. Saeki, op. cit. 53; ebd. 11-51 (zur Stele), 53-77 (Übersetzung der Inschrift) und 78-112 (Bemerkungen).

besondere den Einfluss der Buddhisten ausschalten wollten, kam es zu Verfolgungen auch der Christen. In der 2. Hälfte des 10. Jh. fand eine Gesandtschaft des Katholikos-Patriarchen keine Christen in China mehr vor. Eine zweite Missionsperiode in China hat ihre Blüte im 13. Jh. durch mongolische Stämme.

Bereits im 6. Jh. kommt es zu christlichen Gemeinden an der afghanischen Grenze, zentralasiatische türkische Stämme werden vereinzelt christlich im 7., 8. und 11. Jh. In Samarkand gibt es einen Metropolit von Ende des 8. Jh. bis Mitte des 11. Jh. In Kasachstan hat man christliche Grabsteine aus dem 9.-14. Jh. gefunden. In Tibet sollte 792/3 ein Metropolit geweiht werden. Mitte des 13. Jh. gab es einige Stämme, die wenigstens z.T. christlich waren: Kerait, Naiman, Uiguren. Einige Hauptleute der mongolischen Armee waren Christen (1260). Es gab christliche Öngüt-Stämme. Erst der große Mongolen-Sturm unter Tamerlan (Timur Lenk) im 14. Jh. zerstörte die christlichen Gemeinden der Kirche des Ostens und dezimierte sie so stark, daß sie Zuflucht in den Hakkari-Gebirgen suchten.

1553 schloß ein Teil dieser Kirche eine Union mit Rom: die sog. Chaldäer (aus Protest gegen das Erb-Patriarchentum einer Familie Ende des 15. Jh.).

Dogmatische Entwicklung: Die christlichen Bischöfe aus dem Persischen Reich nahmen am Konzil von Ephesus (431) nicht teil - sie waren nicht einmal dazu eingeladen, denn es handelte sich um ein Reichskonzil, zu dem der byzantinische Kaiser Theodosius II. (408-450) die Bischöfe in seinem Herrschaftsbereich lud, um den Konflikt zwischen den beiden Patriarchen Cyrill von Alexandrien und Nestorius von Konstantinopel zu lösen. Das Konzil endete letztlich mit einem Sieg des Cyrill, Nestorius wurde abgesetzt. Das in Ephesus entstandene Schisma zwischen den beiden Patriarchaten Alexandrien und Antiochien (den beiden führenden theologischen Schulen) wurde auf Betreiben des Kaisers mit der Union von 433 beigelegt. Nestorius wurde verbannt, nach Petra in Arabien verbracht und starb um 450 im ägyptischen Exil. Seine Anhänger, die den Kompromiss von 433 nicht akzeptierten, flohen nach Osten, nach Persien. Die strikt antiochenische Theologie wurde auf diese Weise dort verstärkt. In der theologischen Tradition dieser Kirche wird ab Mitte des 5. Jh. Theodor von Mopsuestia mit seiner Exegese und Dogmatik besonders einflußreich, der Exeget schlechthin, der nahezu sämtliche Bücher des AT und NT kommentierte.

Wie läßt sich die Spaltung erklären? Die Kontakte zum byzantinischen Reich, zu den Vätern des Westens, sind bereits ab 420 aus politischen Gründen sehr spärlich. Es gab Christenverfolgungen; die Christen standen im Verdacht, die "5. Kolonne" des byzantinischen Reiches zu sein. Eine Distanz zum Glauben der Byzantiner war vorteilhaft. Strikte Antiochener sammelten sich in Persien. In der Polemik bezeichneten die strikten Anhänger des Cyrill die Vertreter einer Zwei-Naturen-Lehre als "Nestorianer" und im Laufe der Zeit akzeptierte diese Kirche auch die Bezeichnung. Es kam zur Ausprägung einer strikten Zwei-Naturen-Lehre für Christus: zwei Naturen, zwei Hypostasen, ein Pro-

sopon.

3. Ökumenische Dialoge mit den Orientalischen Kirchen

Das Zitat des muslimischen Schriftstellers Ğāhiz dürfte illustriert haben: Die Einheit der Kirche und ihre Verkündigung ist durch diese Situation beeinträchtigt. Das Ökumenismus-Dekret des II. Vatikanischen Konzils vom 21.11.1964 (*Unitatio redintegratio*) drückt dies so aus:

Kap. I, § 4: "... die Spaltungen der Christen sind für die Kirche ein Hindernis, daß sie die ihr eigene Fülle der Katholizität in jenen Söhnen wirksam werden läßt, die ihr zwar durch die Taufe zugehören, aber von ihrer völligen Gemeinschaft getrennt sind. Ja, es wird dadurch auch für die Kirche selber schwieriger, die Fülle der Katholizität unter jedem Aspekt in der Wirklichkeit des Lebens auszuprägen."

Mit anderen Worten: Die Katholizität der Kirche leidet unter der Trennung. Das Ökumenismus-Dekret geht auch eigens auf die Orientalischen Kirchen¹⁵ ein (Kap. III, § 14), und hebt hervor, daß sie wahre Sakramente haben, in der apostolischen Sukzession stehen und daher eine *communicatio in sacris* möglich und geboten sei. Das liturgische und geistliche Erbe wird besonders hervorgehoben, das Mönchtum; eigene Kirchenordnungen.

Ökumenische Dialoge mit den Orientalischen Kirchen waren somit angezeigt.

a) Der Dialog mit den Altorientalen

Ab 1971 begann der inoffizielle Dialog mit den Altorientalen, den die vom Wiener Kardinal König im Jahre 1964 gegründete Stiftung Pro Oriente organisierte. Es kam zu Christologischen Erklärungen mit den folgenden Kirchen:

- Koptisch-Orthodoxe Kirche: Papst Paul VI. und Papst Schenuda III. 1973; Christologische Erklärung (der Dialog-Kommission) vom August 1976; Kurze christologische Formel vom 12.2.1988.
- Syrisch-Orthodoxe Kirche: Gemeinsame Erklärung am 27.10.1971 von Papst Paul VI. und Mar Ignatios Yaqub III.¹⁶, sowie Erklärung vom 23.6.1984 von Papst Johannes Paul II. und Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas (gegenseitige pastorale Hilfen)
- Armenisch-Apostolische Kirche, Etchmiadzin: Common Declaration by Pope John Paul II and Catholicos Karekin I¹⁷, am 13. Dezember 1996.

¹⁵ "Ecclesiae Orientis". Verwiesen wird auf die Ökumen. Konzile im Orient, die Leiden für die Bewahrung des Glaubens, den Schatz der Liturgie, die geistl. Tradition, rechtliche Ordnung; Eucharistie, Marienverehrung.

¹⁶ "... im Glauben an das Mysterium des Wortes Gottes, das Fleisch und Mensch geworden ist, kein Unterschied ..., auch wenn über Jahrhunderte hin Schwierigkeiten auf Grund verschiedener theologischer Ausdrucksweise im Bekenntnis des Glaubens entstanden sind."

¹⁷ "... common search for unity in Christ, the Word of God made flesh. Perfect God as to His divinity, perfect man as to His humanity, His divinity is united to His humanity in the Person of the Only-begotten Son of God, in a union which is real, perfect, without confusion, without alteration, without division, without any form of separation." ... fundamental common faith in God and in Jesus

- Armenisch-Apostolische Kirche von Kilikien: Déclaration Commune de Pape Jean Paul II et du Catholicos Aram Ier, 25 Janvier 1997.

b) Die Christologische Erklärung mit der Assyrischen Kirche des Ostens vom 11.11.1994

Ab 1994 begann ein inoffizieller Dialog mit der Assyrischen Kirche des Ostens innerhalb der Kirchen syrischer Tradition (Pro Oriente) mit bisher 6 Konsultationen¹⁸.

Am 11. November 1994 wurde in Rom eine Christologische Erklärung unterzeichnet¹⁹, die ich gerne kurz vorstellen möchte. Einerseits ist der Text vergleichsweise neu, andererseits wenig in der Öffentlichkeit registriert worden. Er zeigt vielleicht auch die Fragen der Christologie der Väterzeit an, die bei den Orientalischen Kirchen insgesamt heute noch sehr lebendig sind.

Die Erklärung läßt sich aus meiner Sicht wie folgt gliedern:

I. Einleitung (§ 1-2)

- Dank an Gott für die neue Begegnung
- Bedeutung:
 grundlegend für die volle Gemeinschaft
 Kernsatz: von nun an "gemeinsamer Glaube an das Geheimnis der Menschwerdung"

II. Christologischer Teil (§ 3-7)

- Christus-Ereignis (§ 3)
- Ontologie Christi (§ 4)
- Abweisung von Häresien, Christotokos - Theotokos (§ 5)
- Conclusio: Ein Glaube. Rückblick in die Vergangenheit (§ 6)
- Bekräftigung: Ein Glaube. Ausblick in die Zukunft (§ 7)

III. Ekklesiologischer Teil (§ 8-11)

- Überleitung: Bedeutung der Christologie für die Ekklesiologie (§ 8)
- Sakramente (§ 9):
 Taufe
 "Salbung" (Firmung)
 Eucharistie
 Vergebung
 Weihe
- Anerkennung als Schwesterkirchen aber keine Eucharistiegemeinschaft (§ 10)
- Gemeinsames Glaubenszeugnis, Kooperation in der Pastoral (bes. Katechese, Priester-Ausbildung) (§ 11)

IV. Schluß (§ 12)

Christ"

¹⁸ Vgl. die von Pro Oriente herausgegebenen Bände Syriac Dialogue 1 (Wien 1994), 2 (1997), 3 (Wien 1998), 4 (Wien 2001), 5 (Wien 2003).

¹⁹ Dazu The Messenger (= The Official Publication of the Holy Apostolic Catholic Assyrian Church of the East) 11, March 31, 1995.

- Dank an Gott für die Entdeckung des Einenden in Glaube und Sakramenten
- Selbstverpflichtung für das Bemühen, die Hindernisse zu entfernen. Ruf des Herrn zur Einheit.
- Gemischte Kommission für den theologischen Dialog.

Ich möchte besonders auf die Christologie (II.) in diesem Dokument eingehen.

1. Das Christus-Ereignis

a) Verwiesen wird auf die apostolische Überlieferung und dann auf das "nicaenische" Bekenntnis, genauer: das Nicaeno-Constantinopolitanische Bekenntnis von 381 (= NC), aus dem dann zitiert wird:

"der eine Herr Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn, vom Vater gezeugt vor aller Zeit" der in der Fülle der Zeit (FU, DC: am Ende der Tage)²⁰ vom Himmel kam (NC) und Mensch wurde für unser Heil (NC, FU, DC).

Nach dieser mehr kerygmatischen Aussage, die auf das Glaubensbekenntnis Bezug nimmt und beiden Kirchen geläufig ist (- das Nicaenum wurde in einem eigenen Akt von einer Synode der persischen Bischöfe i.J. 410 übernommen), folgt eine

b) Theologische Erklärung (die bereits nach-chalcedonisch ist):

"Das Wort Gottes die zweite Person der Heiligen Dreifaltigkeit wurde inkarniert durch die Kraft des Heiligen Geistes, indem es aus der heiligen Jungfrau Maria einen mit einer Vernunftseele beseelten Leib annahm, mit dem es unlösbar geeint war vom Augenblick seiner Empfängnis an."

Die Redeweise von der "zweiten Person der Heiligen Dreifaltigkeit" verstärkt die Betonung, daß Christus Gott ist, verbindet Inkarnationslehre und Trinitätslehre, betont das eine Subjekt und hat Joh 1,14 (das Wort ist Fleisch geworden) aufgegriffen. Inkarnation als "Annahme" eines Leibes ist antiochenische Terminologie, gestützt auf Phil 2,7. Die Einung des Wortes Gottes, des Logos, mit einem vollkommenen Menschen (deswegen: ein mit einer Vernunftseele beseelter Leib) geschah vom ersten Moment der Empfängnis an: jede Interpretation der Menschwerdung im Sinne der Annahme eines schon existierenden Menschen wird ausgeschaltet und damit eine Adoptionschristologie, die man den "Nestorianern" immer vorwarf. Diese Einheit ist unlösbar (eine Aussage, die bereits früh in der Tradition der ostsyrischen Schriftsteller zu finden ist).

2. Ontologie Christi

Was läßt sich daher über Christus aussagen, was ist er? Der nun folgende Abschnitt scheint auf diese Frage zu antworten und präsentiert theologische Folgerungen für das Sein Christi.

- wahrer Gott und wahrer Mensch (vgl. DC: wahrhaft)

²⁰ FU = Formula Unionis, DH 272; DC = Definition von Chalcedon, DH 301-302.

- vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit (DC, in FU stehen nicht die Abstracta, sondern die Concreta)
- doppelte Wesensgleichheit ("consubstantial") (DC: Sünde ausgenommen; ähnlich FU, ohne den Zusatz "der Gottheit/Menschheit nach", der aber unmittelbar im Halbsatz davor steht).
- Gottheit und Menschheit geeint in einer Person (vgl. DC; von Naturen wird nicht gesprochen, aus gutem Grund. Sonst stellt sich die ganze Frage der Terminologie und evtl. die Frage nach den beiden *qnome*, der zwei-Hypostasen-Lehre).
- ohne Vermischung oder Verwandlung, ohne Teilung oder Trennung (DC, exakt die 4 Adverbien; in der deutschen Übersetzung fehlt allerdings "ohne Verwandlung"!).
- Bedeutsam: die Bewahrung des Unterschieds der Naturen von Gottheit und Menschheit (DC, vgl. TL)
- mit all ihren Eigenschaften, Fähigkeiten und Wirkungen (vgl. Konstantinopel III. Das ist diplomatisch umschrieben, denn in der Tradition der Assyrischen Kirche findet sich das Bekenntnis zu einem einzigen Willen. Hier aber geht es um die Unterscheidung der Naturen, und diese kann sehr wohl von den Assyren unterschrieben werden).
- Nicht zwei Subjekte (einer und ein anderer, vgl. ἄλλος καὶ ἄλλος).

Jetzt wird zurückgeleitet zur Einheit:

- Gottheit und Menschheit sind in der Person desselben und einzigen Sohnes Gottes und Herrn Jesus Christus geeint, der das Objekt einer einzigen Anbetung ist (gerade die letzte Aussage ist Standard in der antiochenischen Überlieferung). Das Subjekt wird konkret bezeichnet.
(Die Formulierung ist einerseits klar, ohne Fachterminologie formuliert, bringt das Wesentliche und Gemeinsame ins Wort. Andererseits kann die katholische Kirche darin die hypostatische Union, die Einheit in der Logos-Hypostase herauslesen, die Assyrer aber das "Prosopon der Sohnschaft". Die letzte Aussage richtet sich gegen den Vorwurf einer Anbetung von zwei Söhnen, der immer wieder gegen die Nestorianer erhoben wurde).

3. Abweisung von Häresien (§ 5)

- Adoptionschristologie
- Menschheit/Menschsein (nicht: "menschliche Natur"), die Maria geboren hat, war immer die des Sohnes Gottes selbst (Ausdrucksweise der Assyrer, findet sich bei Timotheus I.). Deshalb ist der Christotokos- und Theotokos-Titel gerechtfertigt.
- Liturgische Verehrung Mariens unter Theotokos- oder Christotokos-Titel.

Bedeutung:

Beide Seiten erkennen die Legitimität der beiden Titel an als Ausdruck desselben Glaubens und

respektieren die Vorliebe der jeweiligen Kirche in Liturgie und Frömmigkeit.

4. Konklusio: Bewertung der Vergangenheit (§ 6)

- das ist der eine Glaube
- Anathemata (werden angesprochen)
- Verständnis, daß die so entstandenen Spaltungen weitgehend ("in large parts") auf Mißverständnissen beruhen.

5. Bekräftigung: Zukunft (§ 7)

- Geeint im Glauben an den Sohn Gottes, der Mensch wurde, damit wir Kinder Gottes durch seine Gnade würden.
- Gemeinsam den Glauben bezeugen den Menschen von heute.

Wertung:

Es handelt sich um einen m.E. sehr ausbalancierten Text, der umfassend die altkirchliche Tradition berücksichtigt, aber die kontroversen Begriffe Hypostase, Prosopon völlig vermeidet. Von "Natur" wird nur an einer Stelle gesprochen (§ 4. Unterschied der Naturen, "difference of the natures of divinity and humanity"), sonst steht immer Gottheit bzw. Menschheit.

Die Erklärung bringt den Kern des christologischen Glaubens beider Kirchen zum Ausdruck, sachlich korrekt, aber mit einem Minimum an Fachterminologie. Es ist zwar keine direkt kerygmatische Sprache, aber doch - angesichts der so komplexen Tradition - eine überraschend einfache Sprechweise, die m.E. dem normalen Menschen noch zugänglich sein dürfte und doch den Vorzug hat, korrekt zu sein.

Im Gespräch mit den altorientalischen Kirchen ist dieser Stil von großem Vorteil. Es kann nicht darum gehen, eine völlig neue Sprache zu finden, denn dann würde die Rückbindung an die Tradition fehlen, die das konstituierende Element dieser Kirchen ist.

Praktische Konsequenzen des bilateralen Dialogs:

a) Seit 1994 gibt es eine offizielle Dialog-Kommission der Römisch-Katholischen Kirche mit der Assyrischen Kirche des Ostens. Die Kommission hat einen Text über die Sakramentenlehre verabschiedet, der bereits von der Glaubenskongregation approbiert wurde, die Zustimmung der Heiligen Synode der Assyrischen Kirche fand und hoffentlich bald unterzeichnet werden kann.

b) Die gewöhnliche Liturgie dieser Kirche ist die sog. Addai und Mari-Liturgie, ein sehr altes Hochgebet, vermutlich das älteste Hochgebet überhaupt. Dieses Hochgebet enthält keinen Einsetzungsbericht. Liturgiewissenschaftliche Untersuchungen über Jahrzehnte kamen zum Ergebnis, daß in der ursprünglichen Fassung auch kein Einsetzungsbericht enthalten war. Die Glaubenskongregation hat nun die Zustimmung erteilt, daß dieses Hochgebet bei Liturgien für Assyrer und Chaldäer (also mit Rom

unierte Christen) Verwendung findet und daß eine solche Liturgie gültig ist, selbst wenn der Einsetzungsbericht nicht zusätzlich eingeführt wird²¹ (vgl. Anhang).

4. Aktuelle Probleme

a) Römisch-Katholisch - Koptisch-Orthodoxer Dialog

Nach den Erfolgen der Wiener christologischen Formel (1971) und den verschiedenen Erklärungen mit anderen Altorientalen kam es im Koptisch-Katholischen Dialog, dem einzigen, bei dem es eine offizielle theologische Kommission gab, seit 1992 zum Stocken. Möglicherweise liegt der Grund dafür mehr bei den sog. nicht-theologischen Faktoren. Nicht ohne Bedeutung dürfte der von der Katholischen Kirche mit der Assyrischen Kirche begonnene Dialog sein.

Um einen Eindruck von den anstehenden Problemen und Fragestellungen zu geben: Die Synode der Koptischen Kirche entschied am 21. Juni 1986 über den weiteren Weg des Dialogs. Der Klärung bedürften: 1. die Christologie, 2. der Hervorgang des Heiligen Geistes (filioque), 3. Purgatorium, 4. das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis (Mariens), 5. Ablässe, 6. Misch-Ehen, 7. Koptisch-Katholische Kirche. Zur Christologie wird eine kurze christologische Formel vorgeschlagen, um die früheren Übereinstimmungen vom Mai 1973 "pastoral zugänglich zu machen". Diese Formel wurde dann tatsächlich am 12.2.1988 unterschrieben²².

Anstatt der bilateralen Dialoge mit einzelnen altorientalischen Kirchen hat die katholische Kirche im Januar 2004 einen multilateralen Dialog begonnen. Im März 1998 hatten bereits drei Kirchenoberhäupter des Nahen Ostens, der koptisch-orthodoxe Papst Schenuda III., der syrisch-orthodoxe Patriarch Zakka I. Iwas und der armenische Katholikos von Kilikien Aram I. ein Agreement unterzeichnet, das sie dazu verpflichtet, in ökumenischen Fragen als eine Familie aufzutreten.

b) Koptisch-Orthodoxe Kirche - Assyrische Kirche des Ostens

Die Beziehungen der Koptisch-Orthodoxen Kirche zur Assyrischen Kirche des Ostens sind aktuell noch gespannt. Sie betreffen vor allem den fortdauernden Ausschluß der Kirche des Ostens vom Middle East Council of Churches (MECC) (Kirchenrat des Mittleren Ostens, Naher Osten), eine 1974

²¹ Vgl. dazu J. Oeldemann, Die Erben von Addai und Mari. Jetzt eucharistische Gastfreundschaft zwischen Assyriern und Chaldäern, in: CiG 54 (2002) Nr. 12, 93-94; R. Taft, Mass Without the Consecration? The Historic Agreement on the Eucharist Between the Catholic Church and the Assyrian Church of the East Promulgated 26 October 2001, in: Bulletin Centro Pro Unione 63 (2002) 15-26; M. Smith, Une avance oecuménique et liturgique. La note romaine concernant l'Anaphore d'Addai et Mari, in: La Maison-Dieu 233 (2003) 137-154.

²² Leider ohne Rücksprache mit der Gemeinsamen Theologischen Kommission. Die Unterschrift wurde nachträglich von Papst Johannes Paul II. (im Mai 1988) gebilligt.

gegründete (fellowship) Gemeinschaft (Familie) von Kirchen (12-14 Mill. Christen), die im Mittleren Osten sind, organisiert nach vier Konfessionsfamilien: Oriental Orthodox, Eastern Orthodox, Catholic, Protestant²³. Auf die Geschichte der Beziehungen zum MECC kann ich hier aus Zeitgründen nicht eingehen. Hier nur so viel: Die Assyrische Kirche beantragte 1985 die Mitgliedschaft im MECC, was jedoch von Vertretern der Koptisch-Orthodoxen und der Syrisch-Orthodoxen Kirche abgelehnt wurde mit der Bemerkung, diese seien ja nicht mal Christen. Nach manchen Verhandlungen kam es nach der Christologischen Erklärung mit Rom von 1994 dazu, daß die katholische Familie mit Zustimmung Roms beschloss, die Kirche des Ostens als Mitglied zu akzeptieren und so die Aufnahme in den MECC zu ermöglichen. Dagegen hat jedoch die Koptische Kirche ihr Veto eingelegt (im Exekutivkomitee) und bisher dieses Veto nicht zurückgenommen, vielmehr gedroht, sie würde den MECC verlassen, wenn die Kirche des Ostens Mitglied würde.

Der Grund, weswegen Papst Shenuda III. gegen eine Mitgliedschaft ist, liegt darin, daß diese Kirche nach seiner Meinung häretisch sei. Das ist jüngst bekräftigt worden. Der Orientalist Sebastian P. Brock hat dazu in einem Art. in der *Coptic Church Review* Dezember 2002 Stellung bezogen²⁴. Seine Ausführungen möchte ich im folgenden skizzieren.

- Die Kirche des Ostens wurde traditionell von den Orientalisch-Orthodoxen und den chalcedonischen Kirchen als "nestorianisch" bezeichnet, seit dem 5./6. Jh.

Diese Bezeichnung ist unzulänglich: In der Hitze der Auseinandersetzung werden die Gegner gerne einer extremeren Position bezichtigt als sie sie tatsächlich haben (z.B. die Sozialisten als Kommunisten, die Konservativen als Faschisten). Hier stehen sich gegenüber: Eutychianer oder Monophysiten - Nestorianer ("fossilized" in der dominierenden chalcedonischen Tradition der Kirchengeschichte als Bezeichnung für Orientalisch-Orthodox bzw. Kirche des Ostens).

- Die Kirche des Ostens verehrt Nestorius als Heiligen.

a) Nestorius wird als treuer Zeuge der dyophysitischen Tradition gesehen. Die Schriften des Nestorius sind in der Kirche des Ostens kaum bekannt, einzig seine Apologie, die erst Mitte des 6. Jh. ins Syrische übersetzt wurde, und nicht sehr einflußreich war. Die tatsächliche Lehre des Nestorius (was immer sie war, darüber streiten sich die Gelehrten) spielte keine Rolle in der Ausbildung der

²³ Ziele: 1. Einheit, Vertrauen in den Kirchen stärken, Christen ermutigen, in der Region zu bleiben; 2. christl. Dialog (an der Basis wie auch akademisch); 3. Verstehen und Respekt zwischen Christen und anderen Religionen, Brückenfunktion; 4. Diakonia (geistliche wie materielle, soziale und physische Nöte der Menschen); 5. Vermittlung zwischen den Christen und Kirche im Nahen Osten wie auch anderswo, Gerechtigkeit, Frieden, Unterstützung in den Leiden der Menschen.

²⁴ S. P. Brock, "About Heresies and the Syllabus errorum of Pope Shenuda III": Some Comments on the Recent Article by Professor Meinardus, *Coptic Church Review* 23.4 (2002) 98-102.

christologischen Lehre der Kirche des Ostens in den Synoden des 5. und 6. Jh.²⁵.

b) Nestorius wird in der Kirche des Ostens nicht als ein Vertreter der Zwei-Söhne-Lehre im inkarnierten Christus gesehen; diese Lehre ist von der Kirche des Ostens immer ausdrücklich verurteilt worden.

Für die Orientalisch-Orthodoxen ist Nestorius mit der Lehre verbunden, daß es den Sohn Gottes und den Sohn Mariens als zwei getrennte Personen gebe. Diese Lehre hat jedoch die Kirche des Ostens genauso als häretisch verurteilt.

Damit fällt die Anschuldigung in sich zusammen, da die Kirche des Ostens die Position als häretisch verurteilt, die die Koptisch-Orthodoxe Kirche als Nestorianismus bezeichnet.

c) Für die Kirche des Ostens ist Nestorius der griechische Patriarch von Konstantinopel, der auf dem Konzil von Ephesus 431 ohne Anhörung verurteilt wurde. So gilt er ihnen als Martyrer der dyophysitischen christologischen Tradition.

Was Brock nicht erwähnt: Die Koptische Kirche ist sehr empfindlich gegenüber Äußerungen, wonach Cyrill von Alexandrien auf dem Konzil von Ephesus nicht korrekt gehandelt habe und sieht dies als indirekte Anklage gegen Cyrill an²⁶.

- Die Kirche des Ostens hat eine dyophysitische Christologie (wie die Kirchen der chalcidonischen Tradition), und diese Christologie unterscheidet sich in ihrer Ausdrucksweise sehr von der miaphysit. Christologie der Orientalisch-Orthodoxen. Man hat aber in den letzten Jahrzehnten bald erkannt, daß es sich nicht um zwei einander ausschließende Christologien handelt, sondern eher um zwei verschiedene Zugänge zu einem einzigen unaussprechlichen Geheimnis. Um die Gültigkeit dieser Wahrheit einzusehen, ist es selbstverständlich wesentlich, daß man die Fachausdrücke, die jede Kirche verwendet, so versteht, wie die jeweilige Kirche sie versteht (und nicht in der Weise, wie ihre Gegner in der Vergangenheit behauptet haben, daß sie sie verstehen).

Bereits vor 600 Jahren schrieb (das Oberhaupt der Syrisch-Orthodoxen im ursprünglich persischen Gebiet, d.h. der Maphrian) Gregor Bar Hebraeus (Mar Gregorius Yuhanon Abu'l-Farağ Bar 'Ebroyo) in seinem Buch der Taube²⁷ am Ende seines Lebens:

²⁵ Dazu vgl. S. P. Brock, The Christology of the Church of the East in the Synods of the Fifth to Early Seventh Centuries: Preliminary Considerations and Materials, in: Aksum - Thyateira. FS for Archbishop Methodios of Thyateira and Great Britain (Athen 1985) 125-142.

²⁶ Amba Bishoi, Syriac Dialogue 2 (1997) 71 (am 22. Februar 1996): "we are shocked whenever we hear accusations against the Ecumenical Council of Ephesus from representatives of Churches which had already received and accepted this council together with our churches. We consider this as an indirect accusation against St. Cyril of Alexandria who was presiding this ecumenical council."

²⁷ Verfaßt nach 1278, so A. J. Wensinck, Bar Hebraeus's Book of the Dove together with some chapters from his Ethikon (Leiden 1919) xiv.

"Als ich lange die Angelegenheit bedacht und überlegt hatte, überzeugte ich mich, daß diese Streitigkeiten der Christen untereinander keinen substantiellen Grund haben ("not a matter of factual substance"), sondern eher eine Sache von Worten und Ausdrücken sind. Denn sie alle bekennen, daß Christus unser Herr vollkommener Gott und vollkommener Mensch ist ohne irgendeine Vermengung, Vermischung oder Verwirrung der Naturen. Diese zweifache "Ähnlichkeit"/Gestalt (Phil 2,6-7) wird ausgedrückt von den einen (Orientalisch-Orthodoxen) als eine Natur, von anderen (den Chalcedoniern) als eine Hypostasis, und von wieder anderen (Kirche des Ostens) als eine Person. So sah ich, daß alle christlichen Gemeinschaften mit ihren verschiedenen christologischen Positionen einen gemeinsamen Grund haben, der ohne Unterschied ist. Demgemäß rottete ich jeden Haß in der Tiefe meines Herzens aus und verzichtete vollständig darauf, mit irgend jemand über konfessionelle Dinge zu diskutieren."

- Daß die scheinbaren Differenzen zwischen der Tradition der Koptisch-Orthodoxen und der Kirche des Ostens tatsächlich überwunden werden können, zeige der ausgezeichnete Entwurf der Gemeinsamen Christologischen Erklärung, die Theologen beider Kirchen am 13.-14. Januar 1995²⁸ verfaßten. Obwohl dieser Text gegenwärtig nicht in Kraft getreten ist, könne sein sorgfältig überlegter Wortlaut ein Modell sein für einen Zeitpunkt in der Zukunft.

Brock fügt dann noch drei Schlußpunkte an:

1. Die Synode der Kirche des Ostens 23.6.-1.7.1997 hat beschlossen, "aus den liturgischen Büchern die Anathemata und alle Verurteilungen zu entfernen, die gegen Gestalten wie Cyrill von Alexandrien und Severus von Antiochien ausgesprochen worden sind". Eine bedeutende Entscheidung und hochbedeutsam für Beziehungen zwischen Kirchen überhaupt, umso mehr als die Entscheidung einseitig getroffen wurde. Im Gegensatz dazu ist die gegenseitige Aufhebung von Anathemata durch die Orientalisch-Orthodoxen und die Orthodoxen Kirche, die bereits 1993 von der gemeinsamen theologischen Kommission dieser Kirchen empfohlen wurde, bis heute nicht in Kraft gesetzt worden.

2. Wenn einmal akzeptiert wird, daß die Kirche des Ostens tatsächlich keine häretische Christologie lehrt und auch nie gelehrt hat, wird es klar werden, warum schon im Mittelalter die Koptisch-Orthodoxe Kirche ohne weiteres in der Lage war, eine beträchtliche Anzahl von hervorragenden Autoren der Kirche des Ostens in arabischer Übersetzung zu übernehmen. Hätte die Koptisch-Orthodoxe Kirche zu der Zeit die Kirche des Ostens als häretisch angesehen, wäre diese Tatsache unerklärlich.

Der einflußreichste Autor darunter war wohl Isaak von Ninive (oder Isaak der Syrer, 7.Jh.), dessen Werke über das geistliche Leben immer große Popularität in der Koptisch-Orthodoxen Kirche genossen und noch genießen, wie auch in vielen anderen Kirchen. Isaak ist nicht der einzige monastische Autor der Kirche des Ostens, der auch in der Koptischen Kirche geschätzt wird. Ein anderer prominenter Autor ist Johannes Saba oder Johannes der Ältere, oft der geistliche Scheich genannt.

Es waren aber nicht nur monastische Autoren der Kirche des Ostens, die übernommen wurden, sondern auch solche auf dem Gebiet der biblischen Exegese: Kommentare des Ibn at-Taiyib, 11.

²⁸ Der nicht publizierte Text liegt mir vor. Die Struktur ist ähnlich der der römischen Erklärung vom 11.11.1994.

Jh. Er hat neben philosophischen (und vielen anderen) Themen auch eine Synthese der exegetischen Tradition der Kirche des Ostens in seinen arabischen Kommentaren zu verschiedenen Büchern der Bibel geliefert. In kurzer Zeit wurden diese Kommentare in der Koptisch-Orthodoxen Kirche gelesen und kopiert. Ebenso wurden sie ins Äthiopische übersetzt; in der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche heute stellen die Kommentare des Ibn at-Taiyib ein Herzstück der amharischen Kommentar-Tradition dar.

3. Die Kirche des Ostens verwendet zwar nicht den Theotokos-Titel für Maria, wofür es gute historische Gründe gibt (die persische Kirche war außerhalb des römischen Reiches, der Titel kam im 4. Jh. vermehrt in Gebrauch, im 5. Jh. wurde er gerade bei den theologischen Gegnern der Antiochener zum Schlagwort). Aber man muß sich klar sein, daß Maria in den liturgischen Texten der Kirche des Ostens sehr stark in derselben Art von Wortwahl geehrt wird, wie man sie in den Theotokia und anderen liturgischen Texten der Koptisch-Orthodoxen Kirche findet. Beispiel, 2. Freitag nach Weihnachten (nativity):

"Laßt uns alle mit Eifer den Gedenk-Tag der seligen Jungfrau Maria in Ehren halten, denn an ihr fand der Vater Gefallen; er sandte seinen wesensgleichen Sohn und er wohnte in ihr, während der Geist, der herabkam, sie geleitete und über ihr schwebte. Neun Monate lang trug sie den Allheiligen in ihrem Schoß und brachte das Licht und die Rettung für die Menschheit zur Welt, den Einen nämlich, durch dessen Glanz die Schöpfung erleuchtet wird."

An anderer Stelle wird Maria in atl Typologie beschrieben als "wunderbarer Baum, der die wunderbare Frucht trägt", "die Arche des Fleisches, in welcher die wahre Ruhe ruhte, und Befreiung schenkte von der Gewalt des Feindes unserer menschlichen Natur", "der Felsen, der nicht durchbohrt wurde, aus dem die Quelle hervorkam", "der wunderbare Strauch, in dem die Flamme wohnte, denn in ihr wohnte das Brennende Feuer neun Monate lang" etc. Alle diese Titel kann man genauso in den koptisch-orthodoxen Marienhymnen (Theotokia) finden.

Die Aktivitäten der Koptisch-Orthodoxen Kirche gegen die Assyrischen Kirche des Ostens halten an:

- In der Christologischen Erklärung der Anglikaner mit den Orientalisch-Orthodoxen vom 10. November 2002 werden die Anglikaner darauf verpflichtet, die "concerns" der Orientalisch-Orthodoxen gegen die Assyrische Kirche bei künftigen Dialoggesprächen mit der Assyrischen Kirche miteinzubeziehen²⁹. Die Marginalisierung der Kirche des Ostens setzt sich fort.

- Manche Artikel (Glastonbury Review) sind auch hier zu nennen³⁰.

²⁹ SEIA Newsletter Nr. 86, November 30, 2002, 9-10.

³⁰ The Holy Synod of the Coptic Orthodox Church, Committee on Church Relations, A Report concerning the Dialogue of the Syrian and the Assyrian Churches, in: The Glastonbury Bulletin 93, July 1996, 206-210; Metropolitan Bishoy of Damiette, Coptic Orthodox View towards Nestorius and the Teachings of Saint Cyril of Alexandria in the Council of Ephesus 431, in: ebd., 210-213. Dialogue with the Assyrian Church of the East and its effect on the Dialogue with the Roman Catholic Church.

Wir stehen in der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Der Entwurf für den Gottesdienst stammt in diesem Jahr aus Aleppo in Syrien; dort gibt es folgende sechs katholische Bischöfe: den armenisch-katholischen Erzbischof, den chaldäischen Bischof, den syrisch-katholischen Erzbischof, den maronitischen Erzbischof, den römisch-katholischen Apostolischen Vikar, den melkitischen Erzbischof, und darüber hinaus zumindest einen syrisch-orthodoxen Metropolitan. Sei es in den Gesprächen mit den Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften der Reformation wie der Orthodoxie oder den Orientalischen Kirchen, die Einheit der Kirche ist ein Anliegen, für das wir sehr die Schöpferkraft des Heiligen Geistes brauchen. Aus eigenem Erleben kann ich sagen, daß bei ökumenischen Gesprächen Situationen entstehen können, in denen ein falsches Wort neue Gräben aufreißen kann, und umgekehrt Menschen mit einem offenen Geist unerwartete und vorher undenkbbare Durchbrüche schaffen können. Wir allein vermögen schwer Brücken bauen. Das kommt der Kraft des Heiligen Geistes zu, die wir brauchen, um das Gebet Christi zu erfüllen: dass alle eins seien (Joh 17,21).

ANHANG

Die Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie zwischen der Chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Osten (Rom, 20. Juli 2001), unter Beteiligung der Dialog-Kommission, des Päpstlichen Einheitsrates, der Glaubenskongregation und der Kongregation für die Orientalischen Kirchen³¹, führen zusammengefaßt Folgendes aus.

1. Pastorale Notwendigkeit:

In der weitverstreuten Diaspora (Naher Osten, Skandinavien, Westeuropa, Australien, Nordamerika) verfügt nicht jede Ortsgemeinde einen Priester.

2. Ökumenische Annäherung:

Die Christologische Erklärung vom 11.11.1994 löste das dogmatische Hauptproblem.

Weitere Annäherungen:

29.11.1996: Plan zur Wiederherstellung der vollen kirchlichen Gemeinschaft zwischen der Chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens.

19.8.1997: Gemeinsames Synodal-Dekret der beiden Kirchen (mit Unterstützung der Kongregation für die Orientalischen Kirchen und des Einheitsrates).

3. Anaphora von Addai und Mari:

Seit vordenklicher Zeit wird diese Anaphora verwendet, die ohne Rezitation des Einsetzungsberichts auskommt. Lange und sorgfältige historische, liturgische und theologische Studien führten am Ende dazu, daß die Glaubenskongregation am 17. Januar 2001 schloß, daß die Anaphora als gültig angesehen werden kann. Papst Johannes Paul II. hat diese Entscheidung gebilligt. Sie beruht auf drei Hauptargumenten:

- a) Es ist eine der ältesten Anaphoren aus der frühen Kirche. Sie wurde verfaßt und verwendet

A paper presented in the name of His Eminence Metropolitan Bishoy at the Orientale Lumen conference in Melbourne, Australia, July 9th - 12th 2000 (www.lacopts.org/Dialogues/Dialogue-WithTheAssyrianChurchoftheEast.html).

³¹ Osservatore Romano, Giornale Quotidiano, 26 Ottobre 2001, p. 7-8; Englisch: 14 November 2001, p. 6-7. SEIA Newsletter 73, October 26, 2001.

in der klaren Absicht, die Eucharistie zu feiern in voller Kontinuität zum letzten Abendmahl Jesu in der Absicht der Kirche. Ihre Gültigkeit wurde weder im Osten noch im Westen je bestritten.

b) Die Katholische Kirche erkennt die Assyrische Kirche als wahre Partikularkirche an, gegründet auf orthodoxem Glauben und apostolischer Sukzession. In der Assyrischen Kirche ist der volle eucharistische Glaube an die Gegenwart des Herrn in den Gestalten von Brot und Wein und den Opfercharakter der Eucharistie bewahrt. In der Assyrischen Kirche des Ostens sind wahre Sakramente und durch apostolische Sukzession, insbesondere Priestertum und Eucharistie, wodurch sie mit der katholischen Kirche in ganz enger Verwandtschaft verbunden sind (UR 15).

c) Die Worte des Einsetzungsberichts sind zwar nicht *ad litteram* und in einem kohärenten Bericht präsent, jedoch als Euchologie in einer Reihe von Dank-, Lob- und Bittgebeten.

Angesichts der liturgischen Tradition, der dogmatischen Klärung über die Gültigkeit, des Kontextes der Gläubigen, der Regeln in den offiziellen Dokumenten der katholischen Kirche und des Annäherungsprozesses der Chaldäer und Assyrer werden deshalb die folgenden Richtlinien erlassen:

1. Assyrer und chaldäische Christen dürfen an der assyrischen oder chaldäischen Eucharistiefeier teilnehmen und die Kommunion empfangen.
2. Die assyrischen bzw. die chaldäischen Priester zelebrieren dabei die Eucharistie nach den liturgischen Vorschriften und Bräuchen ihrer jeweiligen Tradition.
3. Falls Chaldäer an einer assyrischen Feier der Eucharistie teilnehmen, ist der assyrische Priester herzlich eingeladen, den Einsetzungsbericht in die Addai-und-Mari-Anaphora einzuführen, was die Heilige Synode der Assyrischen Kirche des Ostens auch gestattet hat.
4. Das gilt ausschließlich für die Gläubigen der chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens, im Hinblick auf pastorale Notwendigkeit und den ökumenischen Kontext.

Christologische Forschungen und aktuelle Erfahrungen im Dialog mit den Orientalischen Kirchen		1
1. Christologische Forschungen		1
2. Orientalische Kirchen		3
a) Die Konfessionsfamilien und ihre christologischen Bekenntnisse		4
b) Geschichte und dogmatische Entwicklung der Assyrischen Kirche des Ostens		5
3. Ökumenische Dialoge mit den Orientalischen Kirchen		7
a) Der Dialog mit den Altorientalen		7
b) Die Christologische Erklärung mit der Assyrischen Kirche des Ostens vom 11.11.1994		8
4. Aktuelle Probleme		12
a) Römisch-Katholisch - Koptisch-Orthodoxer Dialog		12
b) Koptisch-Orthodoxe Kirche - Assyrische Kirche		13
Anhang: Richtlinien für die Zulassung zur Eucharistie zwischen der Chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Osten (Rom, 20. Juli 2001)		17